P. o. germ.
1599

B. L. deutsche. p. 681.

J. Cagun

1599

Oc 8 27154

# Der
# verklagte Amor
ein
## Gedicht
in vier Büchern
vom
## Herrn Hofrath Wieland.

Weimar
bey C. L. Hoffmann, 1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# Der verklagte Amor.

## Erstes Buch.

Der große Tag war nun herbeygekommen,
An dem im Götter-Parlament
In Sachen zwischen den Weisen und Frommen,
Als Klägern an Einem --- und Amorn, den man Cupido nennt,

Beklagtem, am andern Theil, gesprochen werden sollte.
Die Götter versammelten sich, indem das hohe Signal,
Der Donner Jovis, siebenmal
Rings um die himmlische Burg durch heitre Lüfte rollte.
Sie schritten herbey; Neptun vom alten Trözen;
Von Delos der schöne Apoll, und von den thrazischen Höh'n
Der Gott des Weins, begleitet von Vater Silen
Auf seinem trägen Thier. Die Jägerin Diane
Verläßt den waldichten Cynthus; und ihr gelehrtes Athen
Minerva. Nicht geschleppt von ihrem lahmen Vulkane,
Vom Kriegsgott, wie im Triumphe, geführt,
Schwamm auch Cythere daher in flatterndem Gewande,
Und ohne Absicht nicht mit ihrem Gürtel geziert.
Ihr sehen die Götter, zumal die von der fröhlichen Bande,

Mit

Mit Lüsternheit nach, und jeder nimmt sich vor,
Wohlfeiler nicht für sie als um den Preis zu spre-
chen,
Um den einst Pallas und Juno den goldnen Apfel
verlohr.
Denn daß die Göttin die Richter für Amorn zu
bestechen
Gekommen, zischelt man einander laut ins Ohr.
Die Klugheit will, bey zweifelhaften Sachen
Die **Rhadamanten** sich voraus geneigt zu machen;
Und wem ist unbekannt, wie groß in diesem Stück
Der Schönheit Vortheil ist? Sogar der **Hip-
piassen**
Berufne Kunst (*) muß ihr den Vorzug lassen;
Sie überzeugt durch einen bloßen Blick.
Man zeige mir, vor seinem Stufenjahre,
Den **Cato** oder **Catinat**,
Bey dem (vorausgesezt, er leide nicht am Staare)
Ein schöner Busen Unrecht hat!



(*) Die **Kunst** der Sophisten eine schlimme Sache gut, oder wie wir sagen, schwarz weiß zu machen.

Indessen daß sich nun im großen Saale die
Götter
Und ihre Damen nach und nach
Versammelten, Venus die Männer bestach,
Und **Hermes**, der Hößling, und **Momus** der
Spötter
Der alten **Vesta** die Stimme versprach,
Wars ziemlich laut im zweyten Vorgemach.

Die hohe Dienerschaft der Götter,
Der **Adler Jupiters**, und stolz wie seine Frau,
Der in sich selbst verliebte **Pfau**,
**Dionens Spaz**, **Minervens Eule**.
**Apollos Schwan**, und einer der schon grau
In Mutterleibe war, und den man sonst nicht
gerne
Vor zarten Ohren nennt, (wiewohl Freund **Tri=**
**stram=Sterne**
In diesem Punkt (dem Himmel seys geklagt!)
Und noch in manchem Punkt nichts nach der
Mode fragt,)
Kurz, und so züchtiglich, als möglich ist, gesagt,
Der

Der Esel Silens, verkürzten sich die Weile,
Die Welt, an der sie viel, sehr viel zu bessern sehn,
In eine andre Form zu giessen;
Denn so (spricht Doctor Kauz) so kann es nicht
bestehn!
Und er beweist den Satz mit langen Kettenschlüssen.
Allein, um Rath zu schaffen, müssen
Wir (spricht er) auf den Grund des Grunds
zurücke gehn.
Die Leute sind nicht klug, ist eine alte Sage,
Und nicht der Weisen nur, sogar der Narren
Klage (*).
Von Trismegist zu Salomon,
Vom Spötter Lucian zu Gerhard Gerhardson,
Erasmus sonst genannt: ist alles voll davon;
Akademien und Lyceen
Beweisen es zum Greifen und zum Sehen
In Duodez, in Quart, in Folio;
Man hört nichts anders! — Gut, ihr Narren,
ist ihm so,

 (Wie

(*) Auch, ob der Narr selbst närrisch ist in seinem Thun, noch hält er jedermann für Narren. K. Salomon.

(Wie denn, nach **Marcus Cicero,**
*Consensus gentium* (*) die Sache klar beweiset.)
Was hilft es, wenn ein Narr den andern Narrn
belacht,
Und keiner weder sich noch andre weiser macht?
Zwar hör' ich den und den, der sein **Arcanum**
preiset:
Ihr Herrn, es hilft gewiß! Wer kauft mein Elixir,
Die Quintessenz der Weisheit aller Zeiten?
Es führt die Grillen ab, vertreibt die Uebelkeiten,
Stärkt Kopf und Herz --- Sehr wohl, wir wollen hier
Uns nicht um Ziegenwolle zanken;
Hilft dein Laudan, so ist dafür zu danken;
Nur zeig' uns, Wundermann! die erste Prob'
an dir.
Kurz (denn wir andern, welche denken,
Sind nicht gewohnt die Worte wegzuschenken.)
Die

(*) Die Uebereinstimmung aller Völker einander lächerlich zu finden und zu verachten. S. **Zimmerman** vom National-Stolz, und **Helvetius** de l'Esprit. Disc. II. chap. XX. XXI.

Die Welt ist voller Narrn. Doch, wie zu
helfen sey,
Hat bis auf diesen Tag noch niemand ausgefun-
den,
Mich kümmerts nicht. Indessen sag' ich frey,
Zevs, der uns helfen kann, ist auch dazu verbun-
den.
Wär' ich an seinem Platz --- „An seinem Platze?
(fällt
Der Adler ihm ins Wort) ein blinder Herr der
Welt?
Man muß gestehn, sie wäre wohl bestellt.
Doch immerhin, Herr Kauz! an seinem Platze
Was thätest du? „Ihr denkt vielleicht, ich schwatze,
Doch, glaubt mir, (spricht der Kautz mit wich-
tigem Gesicht)
Der Grund des Uebels ist: Die Leute denken
nicht;
Zum mindsten, nicht genug, und selten, wenn
sie sollen;
Und dann verhindert sie auch, wenn sie denken
wollen,

Die Sinnlichkeit, besonders das Gesicht.
Um tief zu denken muß uns nichts von aussen stören,
Und was zerstreut uns wie das Licht?
Wie gut wir Denker es entbehren,
Laßt euch mein eignes Beyspiel lehren.
Drey Sinnen, vier aufs höchste sind genug,
Zum Hausgebrauch; was soll das Auge dienen?
Was ist es als ein Quell von Irrthum und Betrug?
Kurz eure Leute sind blos weil sie sehn nicht klug;
Die Augen, wär ich Zevs, die Augen nähm ich ihnen.

Die Augen? (zwitschert ihm Cytherens Vogel zu,)
Und dies um klug zu seyn? Ich denke nicht wie du!
Wiewohl es Zeiten giebt, wo ich mit Einem Sinne
Ganz wohl zufrieden bin. Doch, Doctor, ob die Welt
Bey deinem Rath so viel gewinne,
Das lassen wir dahin gestellt.
Der ist beglückt, der sich für glücklich hält:
Narr oder nicht ist keine Sache!

Wenn mich ein Traum entzückt, verdient der
meinen Dank,
Durch den ich meinem Traum entwache?
Die Narrheit ist ein wahrer Nectartrank?
Du willst dafür mit Wasser uns beschenken.
O glaube mir, viel denken macht nur krank;
Die Leute sind nicht klug, weil sie zu Narrn
sich denken.
Mein Wahlspruch ist, die kurze Zeit,
Die meine Göttin mir auf einen Frühling leyht,
In Rosen süß vorbey zu scherzen.
Kein Kummer naht sich meinem leichten Herzen;
Warum? Ich denke nur was mich ergötzt. Ich bin
Gern was ich bin und die Natur zu meistern,
Kömmt keinem Sperling in den Sinn;
Wir lassen dieses Amt euch andern großen Geistern;
Zehrt euch in einem hohlen Baum
Mit Staunen ab! Uns schlüpft des Daseyns Traum
In Freuden hin, wozu wir nur Empfindung brau-
chen,
In Freuden, worinn wir gern die trunkne Seele
verhauchen.

Sind

Sind andre Leute nicht klug, so büssen sie dafür.
Die Thoren! haben sie nicht Gefühl sowol als wir?
Doch sollte Zevs um meinen Rath mich fragen,
So würd' ich ihm in aller Demuth sagen:
Nimm, grosser Zevs, dem armen Mittelding
Von Sperling und von Gott die Macht sich selbst zu plagen;
Gieb ihm den leichten Sinn vom bunten Schmetterling;
Gieb ihm noch eins dem armen Mitteldíng! ---
Ich hört in einem Busch einst einen ihrer Weisen
Nicht ohne stillen Neid den Maulwurf glücklich preissen (*);
Gieb

(*) Ob der Sperling dem Herrn von Büffon Unrecht thue, mögen die eignen Worte des letztern entscheiden. „Der Maulwurf hat so kleine und versteckte Augen, daß er wenig Gebrauch von dem Sinne des Gesichts machen kann. Zur **Entschädigung** dafür hat ihm die Natur den Gebrauch **des Sechsten Sinnes** in Uebermaas gegönnet, u. s. w. Der Maulwurf ist in dieser Absicht unter allen Thieren am vortheilhaftesten versorgt. Beyde

Gieb ihm, warum der Mann den Maulwurf glücklich pries!
So bleibt dein Ohr verschont von seinen Klagen;
So hört er auf sich selbst und alle Wesen zu plagen,
Und seinem Plato nachzusagen,
Daß ihn dein Zorn in diese Welt verwies.
Sagt, hab' ich Recht? Was dünkt euch von der Sache,
Herr Nachbar mit dem langen Ohr?

Ich? (gähnt das träge Thier und reckt die Ohren empor,)

Nicht

de Geschlechter halten sich mit einem lebhaften und gleich starken Triebe zu einander. Sie fürchten oder verabscheuen vielmehr eine jede Gesellschaft von anderer Art, und leben in einer angenehmen Gewohnheit der Ruhe und Einsamkeit --- Dis sind seine Natur, seine Sitten und Fähigkeiten; und diese haben den Vorzug vor Eigenschaften, welche mehr scheinen, aber mit der Glückseligkeit nicht so gut als die versteckteste Dunkelheit bestehen.„ Allgem. Histor. der Natur. IV. Th. 2 B. S. 49. und 50.

Nicht daß ich besser mich als andre Leute mache,
Doch Jupitern sey Dank, der mich zum Esel schuf!
Ich, meinem inneren Beruf
Gehorsam, denke nie, und finde nichts zu denken,
Ein herrliches Recept sich über nichts zu kränken.
Ich trage meinen Herrn und seinen Schlauch dazu,
Und fresse meine Disteln in sorgenloser Ruh.
Giebts Feigen (*) oder Makaronen (**)

Zu

(*) Anspielung an den Esel, über den sich der Comödienmacher Philemon zu Tode lachte, da er ihn Feigen essen sah. Son Varlet (um die Sache mit Rabelais Worten zu erzählen, der sie dem Lucian abgeborgt hat) pour l'entrée de dipner luy ayant appresté des figues nouvelles, pendant le tems qu'il alla au vin, un asne couillart esguaré estoit entré en logis, et les figues apposées mangeoit religieusement. Philemon survenant et curieusement contemplant a grace de l'asne sycophage dit au varlet: raison veult, puisque à ce devot asne as les figues abandonné que pour boyre tu luy produise de ce bon vin qu'as apporté &c. Pantagruel. L. IV. chap. 17.

(**) Siehe die Geschichte des einzigen Esels in seiner

Zu fressen, gut! wo nicht, so gilt mirs einerley.
Ihm nachzusinnen mag der Müh sich nicht verlohnen.
Ununtersucht glaub' ich, das Beste sey
Was vor mir liegt, und bis zur Schwärmerey
Hat, daß ich wüßte, nie kein Thier von meinem Range
Geliebet noch gehaßt. Mein Ohr ist leidlich lange,
Doch zieh' ich Leyer und Schallmey
Jomellis Symphonie und Ritter **Glucks** Gesange
Unendlich vor; wiewohl de gustibus
Wer Friede liebt mit niemand zanken muß.
Kurz, mir ist alles recht. Doch meyt' ich unmaßgeblich,
Erhübe Zevs die ganze Menschenschaar
Zu meines gleichen, Paar und Paar,
Der Schaden wäre unerheblich,
Und für den grössern Theil der Vortheil sonnenklar.

Vor-

seiner Art, der vermuthlich jemals Makaronen zu essen bekam, in Life and Opin. of Tristram-Shandy, Vol. VII. chap. XXXII.

Vortreflich, ruft der Vogel, der die Keule
Des Götterkönigs trägt, den Esel lob' ich mir!
Es lebe das naive Thier!
Was der verbuhlte Spatz und die gelehrte Eule
Nur zu verstehen gab, sagt Langohr rund heraus.
Ich hörte Krantorn einst in Zenons Halle (*)
schwatzen,
Und, in der That, es lief auf eins hinaus.
Beym Donner! eine Welt von lauter Eulen,
Spatzen
Und Eseln sollte mir ein feines Weltchen seyn!
Mir

(*) Die vorzugsweise sogenannte Stoa oder Halle, war der Ort, wo Zeno und seine Nachfolger ihre philosophische Discurse zu halten pflegten. Sie bekamen dahero den Nahmen der Stoiker. Krantor war einer der berühmtesten unter Zenons Schülern und Nachfolgern. Die Meynung des Adlers ist: Krantor, indem er seine Zuhörer zu Stoikern habe machen wollen, habe im Grunde (so wie die Eule, der Spatz und der Esel in der olympischen Antischamber) nichts mehr damit gesucht, als alle andere zu seinesgleichen zu machen.

Mir leuchtet die Erfindung ein!
Noch heute soll dem Oberherrn der Erden
Beym Schlafengehn davon Bericht erstattet
werden.
Wer weiß, wozu er sich entschließt,
Wenn unsre liebe Frau bey guter Laune ist?
So viel ist ausgemacht, er würde
Auf diese Art der Weltregierung Bürde,
Die izt ihm oft die Galle schwellt,
Sich selbst unendlich leichter machen.
Was würde nur bey einer solchen Welt
An Blitz und Donner erspart! Und wir im Ster-
nenfeld,
Wie wollten wir uns gute Tage machen!
Was blieb uns noch zu thun, als schmausen, tan-
zen, lachen?
Der Esel lebe hoch, und seine beste Welt!

Indessen, daß man hier so stark philosophierte,
Saß Junons Pfau auf einem Polster da,
Dem größten Spiegel des Saals vorüber, und
amüsierte

Sich mit dem Bilde, das ihr daraus entgegen sah.
Apollons Schwan, erzogen unter den Musen,
Und zärtlicher als der beste, der je am Strymon
sang.
Lag schmeichelnd der Schönen zu Füssen, und
schlang
Den langen buhlerischen Hals hinauf an ihrem
Busen.
(Er hatte von Leda's Schwan die Stellung ab-
gesehn.)
„Die Welt, o Schönste, die Welt mag meinet-
halben gehn,
So gut sie kann; Projecte bessern selten;
Und wirklich find' ich nicht sehr viel an ihr zu
schelten.
Sie scheint zur Rosenzeit, zumal im Mondenlicht,
Bey allemdem so übel nicht;
Und sie für mich zur besten aller Welten
Zu machen, möcht' ich mir von Zevs nur eins
erflehn,
Nur dich, o Schönste, stets zu sehn,
Dich ewig, aus so vielen Augen,

Als man in deinem Schweif bewundert anzusehn,
Und ewig süssen Tod aus deinem Blick zu saugen.
Der Einfall ist, ich muß es selbst gestehn,
Nicht allzuneu. Doch, wollten Sie vergönnen,
Madam, Sie sollten gleich ein schönes Beyspiel sehn,
Welch einen frischen Glanz wir ihm ertheilen können.
Mir sind (zumal für ein Sonnet)
Die abgenütztesten Ideen
Die liebsten; aber sie zu drehen,
Zu drehn, Madam, zu drehn, --- o diese Kunst versteht
Nicht jeder Kayserlich belorberte Poet!
Geruhen Sie„ --- Nein, wahrlich, Herr Poet!
Und röche dein Sonnet nach lauter Zimmt und Amber
Wie **Mühlpfort** oder **Lohenstein**!
Man winkt uns aus der Antischamber
Zur Audienz hinein.

# Der verklagte Amor.

## Zweytes Buch.

Nach Standsgebühr, geliebte Brüder, Vettern,
Und Söhne, auch Schwestern, Basen und Töchter lobesam:
(So sprach itzt Zevs vom Thron zu den versammelten Göttern,)
Ich war zu aller Zeit Prozessen herzlich gram
Und nie ein Gott von vielen Worten.
Um also kurz zu seyn, so ist euch allen kund,
Wie lange schon Frau **Pallas** und **Consorten**
Mit Klagen **gegen den Sohn der Frau von Amathunt**
Olymp und Erd' erfüllen. Er macht es würklich zu bunt,
Und täglich laufen aus allen Enden und Orten

So viel Beschwerden bey uns ein,
Daß unser Richteramt verwehret
Ihm länger nachzusehn. Beklagter, dem der Schein
Vorhin nicht günstig war, vermehret
Durch Trotzen noch die aufgehäufte Schuld,
Sein Uebermuth zerreißt die Dämme der Geduld.
Was hielt ihn ab, als Trotz, sich vor Gericht zu stellen?
Ihr wisset, was in solchen Fällen
Sonst Rechtens ist. Jedoch der ganzen Welt,
(Die es theils offenbar, theils heimlich mit ihm hält)
Zu zeigen, daß wir ihn nicht ungehört verfällen,
Ermangelten wir nicht den **Vater Sanchez** dort (*)
Ihm *ex officio* zum Anwald zu bestellen.



(*) Mangel an Einsichten in Geheimnisse der Venus volgivaga war es gewiß nicht, was die Liebesgöttin gegen den Ehrw. P. Thomas Sanchez einzuwenden hatte, dessen berüch-
tigtes

Papa (fiel **Venus** hier dem Donnerer ins
Wort)
Den Anwald wollt' ich mir im Nahmen meines
Knaben,
Aus Ursach', sehr verbeten haben.

Warum, mein Kind? (spricht Zevs) Wenn
ich nicht irrig bin,
Sind **Naso** selbst und **Peter Aretin**

In

tigtes Buch de Matrimonio nach dem Urtheil des berühmten **Abts von St. Cyran** ein Werk von unendlicher Gelehrsamkeit in denjenigen Wissenschaften und Künsten ist, welche unter dem unmittelbaren Einfluß des **Asmodeus** stehen, und in welchen unwissend zu seyn, rühmlicher und vortheilhafter ist. Vermuthlich rührt also der Widerwille der Göttin blos daher, weil die Göttin der Liebe nicht die **Göttin der** *Debauche* ist. Ein Sachwalter, wie der Doktor Sanchez, würde Amors Sache, durch die Art sie zu vertheidigen, verschlimmert haben; und der Erfolg zeigt, daß Amor sein Interesse am besten verstund, da er sich mit seinen Gegnern in gar keine Rechtfertigung einlassen wollte.

In deinen Angelegenheiten
Nur arme Layen gegen ihn.

Ich war, (erwiedert sie) den tiefgelehrten Leuten
Von seiner Classe niemals gut,
Und fühl in mir, auch ohne Doctorhut,
Für meinen Sohn im Fall der Noth zu streiten,
Beruf und Fähigkeit und Muth.

„Gut, gut, mein Töchterchen! Um uns nicht aufzuhalten.
Thut was ihr wollt! --- Zevs sprichts und winkt den Alten,
Der einem **Aegipan** (*) an Aug und Mine glich,
Zum Saal hinaus. --- Und nun erhoben sich
Hier **Pallas**, **Hymen** dort als **Sprecher** an der Spitze
Der Klägerschaft, von ihrem Polstersitze.



(*) Eine Art von Satyren.

Minerven folgt Aurora und Dian'
Und neben Hymen hinkt der gute Mann Vulkan.

Frau Pallas räuspert sich, wirft ihren Flor zurücke,
Macht einen Kniks und fängt zu sprechen an;
Nur Schade, daß man das was ihre schlauen Blicke,
Und Stirn' und Arm und Hand dabey gethan,
Das ist, das Beste davon, nicht übersetzen kann.

„Wir sehn uns, Vater Zevs, und ihr Unsterblichen Alle,
Indem wir hier vor euch als Amors Kläger stehn,
Im ausserordentlichsten Falle,
Worinn sich Kläger je gesehn.
Wir haben Müh uns selbst zu überzeugen,
Daß unsre Klage möglich sey;
Wir stehn verwirrt und möchten lieber schweigen:
Doch schwiegen wir, so weckt uns das Geschrey

Der Erde, des Olymps, für die gemeine Sache.
Wir dulden schon zu lang, und fodern endlich
Rache!
Und gegen wen? Ists glaublich? Kann es seyn?
Kaum glauben wirs dem Augenschein;
Und welche Meynung wird davon die Nachwelt
haben?
Die Harmonie der Dinge wird gestört,
Die Tugend ausgezischt, der Götterstand ent-
ehrt,
Die ganze Schöpfung umgekehrt,
Und alles dies von wem? --- Von einem Kna-
ben!
Der (bloß damit kein Unfug unverübt
Von ihm gelassen sey) für einen Gott sich giebt;
Wiewohl Dione selbst zu ihm sich zu bekennen
Erröthet, --- wenigstens, aus einem Rest von
Schaam,
Indem sie ihm erlaubt sich ihren Sohn zu nen-
nen,
Uns nie gestand, woher sie ihn bekam.
Und er --- (was darf nicht Amor sich erfrechen)

Er prahlt noch mit der Dunkelheit,
Die seinen Ursprung deckt. Die **Nacht**, hört
man ihn sprechen,
Hat, lange vor der Götterzeit,
Als alles Chaos war, mich **ersten Gott** geboh-
ren.
Und denket nicht er prahl' in diesem Ton
Aus Unverstand bey Kindern nur und Thoren.
Der schlaue Bube zieht davon
Den Vortheil, unter dem Nahmen des himmli-
schen Amors in Seelen
Von bessrer Art sich heimlich einzustehlen,
In Seelen, denen er als Aphroditens Sohn
Nicht nahe kommen darf. Um diese zu berücken
Entkörpert sich der Schalk und spielt den Geist,
Spricht Metaphysik, spricht von himmlischem
Entzücken,
Von einer Liebe, die sich blos mit Ansehn speißt,
Von Flammen, worinn sich alle Begierden ver-
zehren,
Und wie die Seelen, durch ihn aus ihrem Rau-
penstand

Zu Schmetterlingen entwickelt, ins unsichtbare
Land,
Das sie gebohren, wiederkehren (*).
Der Heuchler! macht er nicht Dianens Nym-
phen weiß,
Es bleibe, --- wenn sein Geist nach ihrem Busen
schiele,
Und sich bey diesem schönen Spiele
Zum Urbild der Busen emporgezogen fühle, ---
Sein Blut dabey so kalt wie Alpeneiß.
So grob die Schlinge ist, so giebt es schwache
Prinzessen,
Die unter dem süssen Geschwätz sich unvermerkt
vergessen.

Doch,

(*) Die Anspielungen sind hier zu häufig, als daß sie ohne viele Weitläuftigkeit erklärt werden könnten. Wer nur mittelmäßig in den Dichtern belesen ist, bedarf ohnehin keiner solchen Erklärungen; und wer noch nichts gelesen hat, ließt auch den verklagten Amor nicht.

Doch, dieses alles ist, wiewohl bereits zu viel,
Mit dem, was uns zum Klagen zwinget,
Verglichen, blosses Kinderspiel.
Wo blieb ein Platz im Himmel, auf der Erden,
Im Meer, im Schattenreich, von Amorn unentweiht?
Wo ist der Sterbliche, der Gott, der nicht Beschwerden
Zu führen hat? Ihr alle wißt, wie weit
Sein Muthwill es sogar mit unserm Stand getrieben,
Und wie die Unschuld selbst nicht frey davon geblieben.
Gesezt auch, sie verwahre sich
Vor seinem Pfeil; was kann vor seiner Natterzunge
Sie schützen? Nichts! Ihr unsichtbarer Stich
Dringt bis durch meinen Schild. Wie pflegt der wilde Junge
Beym Faunenfest, wenn auf der Mänas Schoos
Der Wein ihn schwärmen macht, uns andern mitzuspielen?

Ihm

Ihm ist, sein Müthchen abzukühlen,
Hestia (*) nicht zu fromm, und Juno nicht zu groß.
Hoft nicht durch Weisheit ihn zur Ehrfurcht zu vermögen!
Seyd ohne Tadel, seyd Latonens Tochter (**) gleich,
Ihm ist kein Frevel zu verwegen;
Wenn alles fehlt, so weiß er euch
Endymions Schlaf zur Last zu legen.

Auch diesen Muthwill könnte man
Auf Rechnung seines Alters schreiben;
Und, da sein Wiz uns doch nicht treffen kann,
So möcht' er immerhin, unschädlicher zu bleiben,
Mit Lästern sich die Zeit vertreiben.
Allein dem Unfug zuzusehn,
Den er in unsrer Herrschaft stiftet;
Vergebens ihm zu widerstehn,

Und

(*) Vesta. (**) Diana.

Und was wir Gutes thun stets ohne Frucht zu
sehn,
So lang er ungestraft die Sittenlehre vergiftet.
So lang er singen darf: „ein Becher und ein Kuß
„Könn' einen Sterblichen froher, und, nach Ge-
stalt der Sachen,
„Oft besser als er war, und ungleich klüger
machen
„Als alle Philosophien von allen Weisen in us!„
Was dünkt, ihr Götter, euch von solchen Sitten-
sprüchen?
Kein Wunder, wenn er längst damit
Die Monarchie der Welt erschlichen!
Ein Lehrbegriff von diesem Schnitt
Wird nie an Schülern Mangel haben;
Den jungen Dirnen und den Knaben,
Um deren Kinn das erste Milchhaar spielt,
Scheint nichts so gründlich. „O, man fühlt,
„Man fühlt ja (ruffen sie) das Wahre seiner
Lehren!
Nun sagt mir, werden sie der Weisheit Stimme
hören,

Wo Amor solche Schulen hält?
Wollt ihr die Früchte sehn von seinen Sitten-
lehren?
Werft einen Blick, ihr Götter! auf die Welt,
Die ihr regieren sollt, und seht sie von Cytheren
Und ihrem Söhnchen so bestellt,
Als ob wir übrigen nur Figuranten wären.
Wer präsidiert im Rath und bey Gericht?
Wer hat die Gnaden auszuspenden?
Ich und Asträa wahrlich nicht!
Cupido wälzt mit seinen kleinen Händen
Den Erdenball, sein Spiel; das Glück
Von mancher Völkerschaft entscheidet,
Durch seinen Einfluß, oft der Blick
Von einer **Pompadou'r**. Sie winkt den Helden
zurück,
Und ihr Adonis wird in einen Mars verkleidet,
Der, troz Homers Achill, ein Fest
Erfinden kann, und sich wie Paris schlagen läßt.
Verwundern wir uns noch, wenn wir den Scepter
sehen,
Der unterm Mond die Herrschaft führt,

Daß alle Dinge dort so widersinnisch gehen?
Mich wundert nur, daß er nicht schlechter noch
regirt.
Der Rest von Weisheit, der noch aus der guten
alten
Saturnuszeit sich bis daher erhalten,
(Wiewohl der beste Geist davon
Verdünstet ist) erweißt noch seine Tugend!
Doch, selbst den kleinen Rest aus jener goldnen
Jugend
Der ersten Welt mißgönnt Cytherens Sohn
Dem Erdenvolk. Sein Thorenreich zu gründen
Soll jede Spur von Sittlichkeit
Und Weisheit aus der Welt verschwinden.
Fortunens Freunde haben sich
Zu diesem grosen Werk vorlängst mit ihm ver-
schworen.
Die Musen selbst, zu meinen Gespielen gebohren,
Die Musen selbst entehren sich und mich,
Seit dem sie Amorn zum Führer erkohren.
Und ach! die Weisen so gar, die Weisen haben
verloren,

Was

Was ihren Orden einst den Thoren
Verhaßt und fürchterlich gemacht.
Der Ernst ist lächerlich, der von den Pytha-
goren
Das Zeichen war! Izt trinkt man, scherzt und
lacht,
Und salbt sein Haar, und kränzt mit Rosen die
Scheitel,
Ruft mit Diogenes: Der Menschen Thun ist eitel,
Und nennt sich Philosoph, und wird dafür erkannt.
Was soll ich sagen, da der Fürst der Sieben Weisen,
Ein Mann, der fähig war bis in das Wunderland,
Wo Isis herrscht, der Weisheit nachzureisen,
Da Solon selbst, Lyäen und Amorn anzupreisen,
Und was noch schlimmer ist, in seinem siebzigsten
Jahr
Ihr Priester zu seyn, noch nicht zu weise war (*)?
Und

(*) „Ich weihe (sagt dieser berühmte Gesetz-geber der Athenienser von sich selbst) den Rest meines Lebens **Venus**, dem **Bacchus** und den **Musen**, den einzigen Quellen aller Freuden der Sterblichen.„

Und wie? den **weisern Mann**, den Delphi selbst
zum Besten
Der Griechen erklärt, den Mann, der meinem Athen
Den hohen Platon erzog, bey wenigehrbarn Festen
Zum Lehrer --- muß ich es gestehn? ---
**Von einer Tänzerin** erniedriget zu sehn (*)!
Sprecht, wie gefällt euch dies? Und doch sind's
Kleinigkeiten!
Sein Liebling **Xenophon** macht uns noch mehr
bekannt:
Er läßt ihn gar zu einer Dirne schreiten,
Die als Modell (vielleicht für eine **Leda**) stand.
Ein Knabe hatte sie unsäglich schön genannt;
„Gut, spricht der weise Mann, so werden wir, zu
wissen
„Wie schön sie ist, die Augen brauchen müssen.„
Der Griechen Lehrer geht, die Jünger hinter drein,
Bey hellem Tag zu einer Lais ein, ---

(Ein

(*) Diese Begebenheit, welche der spröden Göttin so anstößig ist, muß in ihrem Zusammenhang im dem **Gastmahl des Xenophon**, nachgelesen werden.

(Ein Zeno wäre bey Nacht zum mindsten einge-
gangen,
Fällt **Momus** unverschämt, nach seiner Art ihr,
ein)
Und für die Augenlust nicht undankbar zu seyn,
Was, meynt ihr, lehrt er sie? Die Weisheit ---
Herzen zu fangen. (*)

Nun, Götter, sprecht, ists nicht die höchste Zeit
Dem Fortgang dieser Pest zu steuern?
Der Unfug geht, beym Styx, zu weit;
Was wird der Ausgang seyn, wenn wir noch
feyern?
Verbannet Amorn, schließt ihn ein;
Cytherens Hain soll sein Gefängnis seyn;
Dort mag er was er will mit seinen Charitinnen
Und Amorinnen und Nymphen beginnen!
Ist nur um seinen Mirtenhain
Ein Zauberkreis, der ihm den Ausgang wehrt,
gezogen;



(*) Xenophons Sokratische Denkwürdigkeiten,
III B. XI Cap.

Kann er nur nicht heraus, und niemand zu ihm
ein,
So spiel er wie er will mit seinem goldnen Bo-
gen;
Und singe bis zum Ueberdruß,
Von Kuß und Wein, von Wein und Kuß,
Und lenke Löwen oder Schwanen
Mit seinem Rosenzaum, und schwatze von Dia-
nen
Und Pallas was ihm wohlgefällt;
**Befreyt, ihr Götter, nur, befreyt von ihm
Welt!„**

Der

Der
# verklagte Amor.

## Drittes Buch.

Minerva schwieg, und mit verschämten Wangen
Trat Hymen izt hervor. Die Wahrheit zu gestehn,
Sein Aufzug gab kein mächtiges Verlangen
Aus Amors Sold in seinen Dienst zu gehn.
An Schönheit fehlts ihm nicht, wiewohl sie ziemlich schon vergangen
Und abgeschossen schien; hingegen fehlt ihm sehr
Der Talisman, womit uns Amors Schwestern (*) fangen;
Matt ist sein blaues Aug, und ohne Anmuth hangen



(*) Die Grazien.

Die Locken ihm um Stirn und Nacken her.
Er hätte (Vesta selbst bemerkt es heimlich gegen
Cybelen) ohne Furcht zu viel darinn zu thun
An seinem Puztisch sich noch länger säumen mögen.
Doch im Vorbeygehn dies! --- denn nun
Ists um die Sache selbst, nicht um die Form zu
thun;
Vielleicht war's List, die schönen Richterinnen
Beym ersten Anblick zu gewinnen, ---
Zur Liebe freylich nicht; allein
Er will auch nicht geliebt, bedaurt nur will er
seyn;
Und dieses konnte man mit Recht ihm nicht ver-
sagen.

„Ihr Götter! (fängt er stotternd an)
Nach einer Pallas noch vor euch zu reden wagen,
Ist kühn; allein, was Amor mir gethan
Und täglich thut, ist mehr als die Geduld er-
tragen,
Es ist was einen Stein zum Schreyen zwingen
kann.

Ihr wißt, daß Themis, kurz eh sie der Welt
enteilte,
Noch zwischen ihm und mir das Reich der Liebe
theilte.
Er, dessen sanfter Blick, der lauter Unschuld
log,
Die Herzenkenn'rin selbst betrog,
Er (sprach sie) soll es auf sich nehmen,
Den jugendlichen Trotz des Mädchens zu be-
zähmen,
Das, stolz auf seinen Reiz, in wilder Frölich-
keit
Der Liebe lacht und Hymens Bande scheut.
Und ihrem Seladon, dem seine Schüchternheit
Mehr schädlich ist als ihre Sprödigkeit,
Ihm geb' er Muth sich freyer auszudrücken,
Und seinem Ton Musik, und Feuer seinen Bli-
cken.
Er zwinge sie mit sanfter Uebermacht
Ihr fühlend Herz vergebens zu verheelen;
Doch hüt' er sich (auch wenn die schönste Nacht
Der Sinnen Irrthum verzeyhlicher macht)

In Hymens Grenzen sich verräthrisch einzusteh-
len!
Er soll in einer jungen Brust
Den sanft sich sträubenden verschämten Wunsch
entfalten,
In Hymens Arm die unbekannte Lust
Des Mutternahmens zu erhalten.
Ein Kuß zum Pfand von ihrem Liebesbund
Mag ihm verwilligt seyn, nur niemals auf den
Mund;
Was weiter geht, das bleibt, nach unsrer Alten
Sehr löblichem Gebrauch, dem Hymen vorbe-
halten!
So, Götter, sollten wir, in aller Ehrbarkeit,
Einträchtig unser Amt verwalten;
Und thäte Amor nicht, o welche goldne Zeit!
Doch, sehet selbst --- Hier kömmt die Kund-
barkeit
Der Sache meiner Schaam zu statten ---
Was mir der Schalk für Abbruch thut!
Wozu er, wenn sein Pfeil das jugendliche Blut
Zu Feuer macht, in kupplerische Schatten,

Da wo die Rose verliebt sich mit der Myrte ver-
schränkt,
Die jung' Unschuld lockt, die an nichts Böses
denkt!
Mit welchem grausamen Vergnügen,
Wenn sie der Arglist sich am wenigsten versieht,
Er über ihr sein Garn zusammenzieht;
Wie er, die Wachsamkeit der Klügern zu betrü-
gen,
Sich stellt, als ließ er sich besiegen,
Und jeden warnenden Verdacht
Einschläfert oder gar zu seinem Freunde macht!
Wie oft er seine Masken tauschet,
Und wie geduldig er die Schäferstund' erlauschet!
Mit welchem Fleiß, (nach mehr als Tausend ei-
ner **Nacht**,
Worinn der schlaue Gast Bemerkungen gemacht,
Die ihm zu schlechtem Ruhm gereichen)
Er die **Verführungskunst** (*) in ein System
gebracht,

 Dem

(*) Wahrer Nahme der **Ovidischen Kunst zu lieben.**

Dem wenig' an Gewißheit gleichen;
Und wie es nun (Ihr Schönen, wißt,
Ich übertreib' es nicht) beynah unmöglich ist,
Dem Tausendkünstler auszuweichen!
O Unschuld, holde Schüchternheit,
Und süsse Schaam, Beschützerin der Tugend!
Wo seyd ihr hingeflohn, seit Amor unsre Jugend
Belehrte, daß ihr Blödigkeit
Und Vorurtheil und bloße Masken seyd!
Seitdem, ich schwör' es bey den Flüssen
Des furchtbar'n Styx! hat Hymen nichts zu thun,
Als, gleich dem Gott des Schlafs, auf seinem Pfühl zu ruhn.
**Cupido** lehrt die jungen Nymphen küssen,
Und lehret sie so gut, daß mir
Nichts, das sie nicht schon besser wissen,
Zu lehren übrig ist. Und nun, verwundern wir
Uns noch, wenn **Weiber** — wie wir sehen,
Aus Töchtern dieser Art entstehen?
Wenn **Messalinen** und **Poppeen** —

Verzeiht, Göttinnen, mir, allein mein Herz ist
voll,
Und meinen Schmerz hat noch kein Gott gefüh-
let!
Daß ich, wenn Amor mich bestiehlet,
Ihm noch dazu die Fackel halten soll;
Gesteht, dies ist zu viel für einen Gott von Ehre!
Auch sag' ich laut, wofern mir nicht noch heut
Genug geschieht, und volle Sicherheit
Für's Künftige gegeben wird, so kehre
Ich meine Fackel um, und lösche sie, und bin
Nicht Hymen mehr! Sey Hymen meinetwegen
Wer Schultern hat, die dies ertragen mögen!
In eine Gruft des wilden Apennin
Will ich zurück mich ziehn, und ein Gelübde
schwören ---
(Beym ersten Tritt von einem Mädchen-
fuß,
Den er im Schnee erblickt --- zurück zu
kehren,
Spricht Bacchus laut genug, daß man ihn hö-
ren muß) ---

Und,

Und, sag' ich, ein Gelübde schwören,
Der Weiber und des Weins auf ewig zu entbehren!

Dies war ein schrecklicher Entschluß,
Erwiedert lächelnd **Bromius**;
Dies hiesse **Amors** Schuld an deinem Leibe rächen!
Seyd unbesorgt (versezt der **Gott von Lampsacus**)
Ich weiß, wie man ihn fangen muß;
Er soll mir bald aus anderm Tone sprechen!

Der Gott der Ehen schwieg, und unversehens trat
Der Spötter **Momus** auf, und bat
Um günstiges Gehör: „Ihr Götter und Göttinnen
So fieng er an, ihr wißt, so gut wie ich, mir liegt
Daran sehr wenig, wer in dieser Fehde siegt;
Ich werde nichts dabey verlieren noch gewinnen.

Ich

Ich bin dem Hymen gut, ich bin auch Amorn
gut;
Sie geben beyde mir zu lachen;
Und, wie ihr wißt, um frisches Blut zu ma-
chen,
Ist keine Panacee die beßre Würkung thut.
Mit Amorn, wenn es richtig wäre
Daß ihn die Nacht gebohren, hätten wir
Sogar verwandt zu seyn die Ehre (*).
Kurz, wenn ich wider oder für
Ihn sprechen werde, bin ich immer
Freund der Person, der Sache Feind,
Und selbst mein Spott ist herzlich gut gemeynt.
Ich sehe, daß das Frauenzimmer,
Das gegen ihn mit Hymen sich vereint,
Aus Sittsamkeit nicht alles sagen wollte;
Und Schwager Hymen hat, vor Eifer wie es
scheint,
Das beste, was er sagen sollte,

Ver-

(*) Denn dem Momus wird von einigen My-
thologen die Nacht (die Mutter so viele
Götter nach dem Hesiodus) zur Mutter ge-
geben.

Vergessen. Oder ists vielleicht nicht ahndens-
werth,
Wie mit uns Göttern selbst der kleine Schalk ver-
fährt?
Ich sage nicht, wer Leda's Schwan gewesen,
Nicht, wer Alkmenen eine Nacht
Drey Sommertage lang gemacht:
Die Dichter geben nur zu viel davon zu lesen,
Und unser Ruhm gewinnt nicht sonderlich dabey.
Indessen gilt der Vorwurf freylich — allen.
Die Hand aufs Herz, und ohne Gleißnerey!
Wer unter uns ist nie in Amors Netz gefallen?
Wird nicht der **Vesta** selbst ein Buhler vorge-
rückt,
Den weder Frau noch Jungfrau gern gese-
het (*)?
Daß just Silens Grauschimmel drein gekrähet,
War sehr viel Glück für sie; allein es glückt
Nicht immer so; „und hätt' er nicht gekrähet,
Wer sagt uns, hätte man den Buhler fortge-
schickt?„

So

(*) Priapus S. den Fest-Cälender des Ovidius.

So spricht die böse Welt! Man hat nicht immer
Zeugen
Von seinem Widerstand, und eine einz'ge Nacht
Hat große Tugenden um ihren Ruhm gebracht.
Man darf Dianen nur von ihrem Wagen steigen
Und sich dem schlummernden Endymion nähern
sehn,
Sie darf (aus Neugier) nur auf ihn herab sich
beugen,
So ist es schon um sie geschehn!
Sie hat nichts mehr im Wahn der Leute zu ver-
lieren.
Und sollte gar ihr Mund den seinigen berühren,
So nennt, verlaßt euch drauf, die Welt es ei-
nen Kuß;
Und weh ihr dann, wenn ein Ovidius
Den Einfall hat das Mährchen zu brodieren!
Wir wissen insgesamt, wie weise Pallas ist;
Und dennoch zischelt man von einem feinen Kna-
ben,
(Mit Drachenfüssen zwar) den sie aus einem
Zwist

Mit

Mit Mulcibern (*) soll aufgelesen haben.
Man spricht nicht gerne laut davon;
Sie wand sich, sagt man, los; doch, hier ist
Erichthon!
Sein Daseyn, denk ich, setzt die Sache
Ins Klare. Hatte (wie sie spricht)
Das kleine Mitteldīng von Feuergott und Drache
Kein Recht an ihre Mutterpflicht:
Was brauchte sie in ihrem eignen Tempel
Den Fündling zu erziehn? Man flieht doch gern
den Schein!
Wiewohl Saturniens Exempel
Uns freylich lehrt, daß gegen Amors List
Die strengste Sittsamkeit noch unzulänglich ist.
„Sie sollte sich mit Ganymeden,
Der so verhaßt ihr ist, vergehn?„ ---
Gut, wenn uns nicht die Danaen und Leden
Zur Rache reizten! --- Zwar hat niemand zu-
gesehn,
Und Iris schweigt; allein die Wände reden!
Des

(*) Vulcan. Anspielung auf die Fabel vom Ursprung des Erichthonius.

Des Himmels Chronik ist ein wenig ärgerlich.
Genug davon! — doch, daß die Damen mich
Nicht etwan für partheyisch halten,
Wer weiß die Kurzweil nicht, die Amor täglich sich
Mit uns, uns Männern, macht? Die komischen Gestalten,
Worein er, wo und wann und wie es ihm gefällt,
Uns übersezt? Wie klein von uns die Welt
Um seinetwillen denkt; und, wenn sie uns verachtet,
Wie Recht sie hat? — Der **Kriegsgott**, (spricht man) ist
Der Gott nicht mehr, der Krieg für Lustspiel achtet,
Der Hunger, Durst, und Schmerz, und Wunden nur verachtet,
Und dem, wenn sich sein Aug' auf eine Stunde schließt,
Der harte Grund ein Schwanenlager ist.
Ein Weichling, der an Venus Busen schmachtet,

Ist er! Ein Atys, ein Bathyll,
Bey Grazien und Liebesgöttern
Entwöhnet von den Donnerwettern
Der wilden Schlacht, gepflegt auf Rosenblättern!
Und rafft er auch sich einmal auf, und will
Seyn was er war in Hektors Heldentagen,
So fühlt er bald die Sehnen ihm versagen!
Apollo selbst, der Gott der schönen Schwärmerey,
Der Schwärmerey, die jene Thaten zeuget,
Auf deren Stufen man zum Sitz der Götter steiget,
Ist nicht Apollo mehr. Die Zeiten sind vorbey,
Da sein Geschäfte war, die Wilden
Am Rhodope (*) zu Menschen umzubilden;
Da Löwen sich, wenn seine Leyer klang,
Entzückt zu seinen Füssen schmiegten,
Da Steine, wie beseelt von seinem Zaubergesang,
Sich tanzend in einander fügten,

Und

(*) Die Thrazier.

Und durch der Dichtkunst süssen Zwang
Deukalions Geschlecht aus Wäldern sich entfernte,
Gesellig ward und Götter ehren lernte (*).
Entgöttert schleicht im Hain, am Rosenbach,
Der Musengott den Schäferinnen nach;
Der von den Sphären sang, besingt izt junge Busen,
Singt von des Kusses Wunderkraft,
Und ihrem Führer gleich berauschen seine **Musen**
Mit Amorn sich in frischem Rebensaft.

So könnt' ich, liebe Herrn und Brüder,
Das ganze Götterchor durchgehn;
Allein es möchte leicht Satyren ähnlich sehn,
Und diese waren mir, ihr wißt es, stets zuwider.



(*) Was die alten Dichter von dem **Orpheus**, **Linus** und **Amphion** erzählen, wird hier dem Apollo zugeschrieben, welcher Vater der beyden ersten, und der Lehrmeister aller dreyen war.

Ich bin gewiß kein Rigorist;
Indessen geb' ich zu bedenken,
Ob Amors Lust zu losen Ränken
Nicht dieses Uebels Triebrad ist?
Vom Unfug, den er hier im Himmel
Verursacht, machet selbst den Schluß,
Wie viel vom schnöden Weltgetümmel
Auf seine Rechnung kommen muß.
Es wäre viel davon zu sprechen,
Doch schweigen hat, wie reden, seine Zeit.
Cupido's Ungebundenheit
Bleibt immerfort ein Polizeygebrechen.
Man muß ihm Einhalt thun! Doch wie? Dies, wie mich deucht,
Ist überhaupt, in allen Sachen,
Wo man verbessern will, nicht leicht.
Man kann so bald aus übel ärger machen!
Bedenket also wohl, ihr Götter, was ihr thut!
Ein Schluß ist immer leicht zu fassen,
Zumal um Tafelzeit; allein sich reuen lassen
Was man gethan, steht Göttern gar nicht gut!

So sprach der alte Gott der Spötter,
Der im Besitze war die andern seel'gen Götter
Und all ihr Thun zu höhnen und zu schmähn.
Und weil es leichter war, ihn seitwärts anzusehn
Und stumm zu seyn, als ihn zu widerlegen;
So thaten auch die Damen, die es traf,
Was sie in solchen Fällen pflegen.
Die eine stellte sich, als könnte sie dem Schlaf
Nicht widerstehn, und schloß die Augenlieder.
Unachtsam gaft die andre hin und wieder,
Spielt mit den Fingerchen an ihrer schönen Hand,
Bespiegelt sich, berichtiget ein Band
An ihrem Latz, und flüstert Kleinigkeiten
Der Nachbarin, zu beyden Seiten,
Mit einem Ernst ins Ohr, als ob sie viel bedeuten.
Die Fächer rauschen auf und zu,
Kurz, keine thut als ob sie Ohren habe.
Uns scheint dies nicht der Damen kleinste Gabe;
Wir wünschen ihnen Glück dazu!

Auch **Vater Zevs** läßt, ohne sich zu rüh-
ren,
Die Danaen sich zu Gemüthe führen.
Und **Mars** (so lang der Panegyricus
Ihm um die Ohren saußt) scherzt achtlos mit
**Auroren**,
Fragt, ob ihr Alter noch die Schlafsucht nicht
verlohren,
Und trägt sich an zu ihrem Zefalus.

Der **Musengott** allein — (man weiß wie
leicht die Galle
Der Dichter schwillt) — fährt zürnend auf und
kräht,
Als ob die Nymphenwuth ihn plötzlich überfalle.
Wie, ruft er, wenn vielleicht ein Reimer sich
vergeht,
Die Leyer zwingt dem Liebesgott zu fröhnen,
Mit Paphos den Parnaß vertauscht
Und, statt der klaren Hippokrenen,
In Wein von **Beaune** sich berauscht;

Soll

Soll es der Musen Kunst, soll Phöbus es entgelten?
Bekenn ich mich zu jedem Dichterling?
Und soll man mich für Amors Sünden schelten?
Wohl weislich sagt Esop: Das schlimmste Ding
In dieser besten Welt sey eines Narren Zunge! —

Halt, lieber Sohn! — ruft Zevs vom Thron ihm zu;
Besänft'ge dich und schone deiner Lunge.
Man kennt den Momus ja! Sey ruhig, guter Junge!
Fy! bringt so wenig schon dich um die Seelenruh!
Bemerkst du nicht, wie unsre frommen Damen
Des Spötters Neckereyn so ruhig auf sich nahmen?
Ich selber, wie du siehst, ich thu

Als fühlt ich nichts, wenn er von hinten zu
Mir eins versetzt. Mit Leuten seines gleichen,
Giebt sich kein Kluger ab; man sucht ihm aus-
zuweichen;
Und kömmt er dennoch uns mit seiner Pritsche
bey,
Was hilft ein kindisches Geschrey?
Das Klügste ist, sich schweigend wegzuschlei-
chen.

Der

# Der verklagte Amor.

## Viertes Buch.

Die Götter schickten nun, bey wohlverschloßnen Thüren,
Mit hohem Ernst sich an, in Sachen zu votiren:
Als ein entsetzliches Getös' im Vorgemach
Das weitere Verfahren unterbrach.
Man stutzt und lauschet nach dem Orte
Woher es kömmt; stracks knarrt die goldne Pforte,
Die Flügel rauschen auf, und Siehe! Paar an Paar
Schleicht, leis und schneckenhaft, ganz Paphos und Cythere
Zum Saal hinein; — Der Scherze leichte Schaar

Mit finsterm Blick und ungekämmten Haar,
Die Grazien in lange Trauerflöre
Wie Klageweiber eingehüllt,
(Drey ächte heilige Nituschen!)
Die **Liebesgötterchen**, vermummt in Scaramuschen,
Mit einem Wort, der ganze Zug ein Bild
Des Lustspiels, wo man weint. — Die ernsten Ober-Alten
Des Himmels hatten Müh die richterlichen Falten
Auf ihrer Stirn' in Ordnung zu erhalten.
Was wird daraus noch werden, dachten sie;
Vermuthlich hoft der Schalk, der selber zu erscheinen
Sich nicht getraut, durch dieses Possenspiel
Die Strafe von sich abzuleinen.

Allein sie schossen weit vom Ziel.
Denn während daß zu beyden Seiten
Die Caravan' im Saal sich auszubreiten

Beschäftigt war, wer, meynt ihr, schloß den
Zug?
Kein Wunder, wenn das Herz den guten Göttern
schlug!
Cupido war es selbst! — und o! so ganz Cu-
pido,
Als weder Raphael noch Guido,
Wiewohl des Gottes voll, ihn jemals darge-
stellt;
So schön, daß Vater Zevs für Ganymed ihn
hält,
Daß Junons grosses Aug noch eins so feurig
spielte,
Und Mutter Cybele, indem sie seufzend sich
Erinnerte, wie sehr ihm Atys glich,
Zum zweytenmal des Lieblings Wunde fühlte:
Mit Einem Wort, so schön, daß Mulciber
Sich nicht bereden kann, von einem Sohn,
wie der,
Papa zu seyn, die Stirne sich befühlte,
Und bald nach Mars, bald nach Lyäen schielte.
So, Amor, schwebtest du daher,

Und

Und deinen Feinden fiel der Muth beym ersten
Blicke.
Selbst Hymen spürt schon keine Galle mehr,
Und schmiegt verwirrt sich an Vulkan zurücke.
Minerva nur blieb unerschüttert stehn,
Und machte Min' ihr Lied von vornen anzu-
fangen.
Allein Zevs läßt es nicht geschehn.
Er nimmt das Wort, indem mit feuerfarben
Wangen
Und halbgeschloßnen Augenlied,
Wie einer, der ertappt sich sieht,
Der Liebesgott sich vor dem Throne bücket.
Dem Nymphchen gleich, das seine Fruchtbarkeit
Zum Protokolle zu gestehn sich scheut,
Allein, vom Augenschein gedrücket,
Sie schweigend stärker eingesteht:
Wie sie, in sich hineingebücket,
Ein schüchtern Mittelding von Weib und Mäd-
chen steht,
Und (unserm Blick den Umstand zu entwenden,
Der das verrätherische Blut

Ihr

Ihr in die Wangen pumpt) mit ihren beyden
Händen,
Was Venus zu Florenz mit einem Händchen,
thut.
So stund der lose Gast, den Heuchlerblick zur
Erde
Geheftet, da, mit züchtiger Gebehrde;
Als Vater Zevs beginnt: Mein trauter Enkel-
sohn,
Es thut mir leid; allein sehr große Klagen
Sind gegen dich den Göttern vorgetragen.
Komm, hurtig! — Denn die Tafel ruft uns
schon —
Was hast du uns zur Gegenwehr zu sagen?
Brings in beliebter Kürze vor!

Nichts, leider! nichts; erwiedert Cypripor.
Auch komm' ich nicht, mit losen Rednerstreichen
Ein mildes Urtheil zu erschleichen.
Nur allzuwahr ist was die Schmähsucht spricht;
Und wollt' ich läugnen, spränge nicht

Aus euern Augen mir die Wahrheit ins Gesicht?
Ja, Götter, ich bekenn' und läugne nicht:
Das schlimmste was **Ovid** uns angedichtet,
Ist schlimmer nicht als was wir angerichtet,
Ich und mein Hofgesind. Wem ist es unbekannt?
Gestohlen ward durch uns aus Griechenland
Der Läda Töchterchen. Wir hezten am Skamander
Um Nichts und wieder Nichts die Helden an einander;
Wir steckten Ilion in Brand;
Wir trugen Holz zu Didons Scheiterhauffen.
Wo Fürsten sich mit Bürgerhaaren rauffen,
Wo ein Eroberer in durchgeschwärmter Nacht
Die schönste Königsstadt zum zweyten Troja macht,
Um einen Kuß von Thais zu erkauffen;
Mit Einem Wort, wo eine Büberey
Verübt wird, seyd gewiß da sind wir auch dabey.

Durch

Durch wen als uns ward — Jemand einst zum
Farren,
Zum Bock, zum Schwan, zu allem was ihr
wollt?
Und wird nicht, um der Minne Sold,
Der Weise täglich noch zum Narren?
Was braucht es Klagen und Verhör?
Hier steh ich, Götter, und bekenne,
Bekenne was man mich beschuldigt, und noch
mehr.
Verdien' ich noch, daß man mich widerspenstig
nenne?
Allein (wie Pallas weislich sprach)
Der Sünde folgt die Strafe billig nach.
Verbannet will die weise Frau mich sehen;
Verbannen will ich mich! Ihr Wille soll ge-
schehen.
Ich selbst — ersparet euch die Müh
Ein Urtheil wider mich zu sprechen —
Ich selbst will euch an Amorn rächen.
Kommt, meine Grazien, kommt, Brüderchen,
wir gehn!

Sie wollen's so! Kommt, gute Knaben!
Die sollen scharfe Augen haben
Die hier uns jemals wiedersehn.

Kaum ist das lezte Wort dem schönen Mund entfallen,
So hebt Cytherens lose Schaar
Sich in die Luft; die Trauermäntel fallen,
In schönen Locken flirßt der Charitinnen Haar,
Und um die runden Hüften wallen
Gewänder, rosenfarb, wie leichte Wolken her.
Sie ziehn in lieblichem Gewimmel,
Von Zephyrn hoch getragen, durch den Himmel,
Und wo sie fliehn, erstirbt sein reines Blau
In düstrem freudenleerem Grau.
Doch, eh sie sich den Augen ganz entzogen,
Zerbricht Cupido seinen Bogen,
Wirft ihn herab, und ruft den Göttern zu:
Gehabt euch wohl, wir wünschen euch Vergnügen!
An Amorn solls gewiß nicht liegen,

Wenn

Wenn fürderhin nicht unbegrenzte Ruh
Den Himmel wiegt. Nur wähnet nicht, Göttinnen,
Daß, was er thut, er bloß zur Hälfte thu'.
Ihr hoft vielleicht dabey noch zu gewinnen,
Weil doch mein Brüderchen von linker Hand euch bleibt,
Der, wie man sagt, euch stolzen Sultaninnen
Oft in geheim die lange Zeit vertreibt.
Doch, ihm das Reich zu übergeben,
Das ich verlassen muß, verbeut
Die Ehre mir und selbst die Sittlichkeit;
Wir werden ihn der Arbeit überheben.

So sprach der Gott, und lächelt' und verschwand.
Die himmlische Synode stand
Ein wenig dummer da, als Manches vor der Hand
Dem andern merken lassen wollte.
Man that sein möglichstes um Gutes Muths zu seyn.

Doch, was man kann, und was man können sollte
Trift, wie ihr wißt, nicht immer überein.
Schon bey der Tafel schleicht die Langeweil sich ein,
So sehr die Götter sich um Witz zu haben quälen.
Man merkt, es gehe nicht, und sucht es zu verheelen;
Vergebens! denn, beym Styx, der beste Götterwein
Ist Wasser nur, wo Amors Schwestern fehlen.
Man ißt und weiß nicht was, man lacht und frägt warum,
Man öfnet weit den Mund, will reden, und bleibt stumm.
Der Witz verläßt den Gott der Musen,
Die Munterkeit den Gott des Weins.
Merkur ruft Heben stets: Noch eins!
Und schielt, indem er trinkt, nach — Vesta's platten Busen.
Vergebens stimmt der Pieriden Chor
Der glühnden Sappho wärmste Oden

(Zwar etwas schläfrig) an; man hört mit halbem Ohr,
Und bleibt so frostig als zuvor.
Die Damen sitzen, wie Pagoden
In steiffer Majestät, nach Junons Beyspiel, da;
Und schleicht sich auch von Viertelstunde
Zu Viertelstund' ein Wort aus einem schönen Munde,
So schnappt der Dialog beym ersten Nein und Ja
Gleich wieder zu; kurz, sumßte hier und da
Nicht eine Wespe noch, so dächte man es stünde
Der Puls der Schöpfung still. Zevs, der die Kurzweil liebt,
Fand diese Art zu tafeln sehr betrübt.
Noch nie ward Hebe so geschwinde
Des Diensts entlassen. Aber, ach!
Die Langeweile schleicht den guten Göttern nach,
Wohin sie fliehn, bis in die Cabinetchen,
Bis in die Lauben von Schasmin
Und auf die nun nicht mehr wollüst'gen Ruhebettchen.
Denn (unter uns) das Tête - à - tête

Entschädigte sehr schlecht die hoffenden Göttinnen.
Sie wurden bald zu ihrem Schaden innen,
Daß ohne Grazien nichts wohl von statten geht.
Vergebens wurde bey Auroren
Die Sommernacht ein wenig lang bestellt,
Was hilfts, daß sie den Tag zurückehält?
Selbst für die Heben und die Floren
Geht nun, durch Amors Fluch, die schönste Nacht
verlohren.
Den schlummernden Endymion
Kann Lunens wärmster Kuß nicht aus der Schlaf-
sucht küssen,
Und zu Aurorens Rosenfüssen
Petrarchisiert, troz d'Urfees Seladon,
Der weise Zefalus. Sogar der Gott der Gärten
Schleicht von Pomonen sich ein wenig früh da-
von,
Und schwört, gerichtlich zu erhärten,
Daß einem Mann wie er durch alle Zauberey
Von allen Zirzen und Medeen,
Kanidien, und andern bösen Feen
Der ganzen Welt so was noch nie begegnet sey.

Die hintergangenen Göttinnen
Benahmen zwar dabey sich meisterlich;
Sie schienen willig zum Vergleich,
Und sprachen von der Lust der Sinnen
Wie Zenons strengste Schülerinnen:
Doch sage mir nur niemand, daß man sich
Durch Scenen dieser Art bey ihnen sehr empfehle.
Natürlich dünkt ein schönes Weib
Sich etwas mehr als eine nakte Seele;
Und Metaphysik ist ein schaaler Zeitvertreib
Für Nympfen, die in Lauben wachend schlafen,
Und sich gefaßt gemacht, anstatt
Dem Günstling zu verzeyhn, der nichts began-
gen hat,
Ihn für Verbrechen zu bestrafen.

Wie dem auch sey, so hatten diesesmal
Die Götter keine andre Wahl
Als Amors Strafgericht so leicht auf sich zu neh-
men,
Als möglich war; und statt des Zustands sich zu
schämen,

Wozu er sie verdammt, ihn wo nicht angenehm,
Doch ehrenvoll zum wenigsten zu machen.
**Diotima's** gepriesenes System (*)
Ist, wie ihr wisset, sehr bequem
Zu diesem Zweck. Zu was für schönen Sachen
Giebt es den Stoff? Wie fein es klingen muß,
Wenn selbst Priap, dem sonst der beste Kuß
Zu leichte Speise war, mit schwärmendem Entzücken
Von reiner **Liebe** schwazt; sich sättiget an Blicken;
Und, in demüthiger Distanz
Von seinem Gegenstand, mit einem grossen Kranz
Von *Agnus castus* (**) um die Lenden,

Pomo=

(*) Dasjenige, so Plato in seinem **Gastmale** der Sophistin **Diotima** in den Mund legt, gemeiniglich daher das **Platonische** genannt.

(**) Wenn man dem Plinius glauben darf, so haben die Blätter dieser Staude eine gewisse kühlende Kraft, welche dem Gelübde der Keuschheit und Enthaltung besonders günstig

Pomonen überzeugt, ein Busen, dessen Glanz
Den Schnee beschämt, sey nicht gemacht, von Händen
Gedrückt zu seyn; und einen kleinen Mund
Der reizend spricht und lacht, um einen Kuß zu pfänden



stig ist. Die Athenienſischen Damen, welche während den Thesmophorien (einem über acht Tage daurenden Feste der Ceres) sich von ihren Männern gänzlich absondern mußten, bestreuten ihr Lager mit Agnus castus aus einem Mißtrauen gegen sich selbst, welches (wenn das factum wahr wäre) ihrer Gewissenhaftigkeit mehr Ehre machen würde, als ihrem Temperament. S. *Plin. Hist. Nat.* L. XXIV. c. 9. Bayle hat sich verbunden geglaubt, die Athenienſischen Frauen gegen diese Beschuldigung des Plinius (wie er es nennt) in seinen Schutz zu nehmen, und man muß gestehen, daß seine Apologie nicht scharfsinniger und triftiger hätte seyn können, wenn er im Falle gewesen wäre, eine Belohnung von seinen schönen Clientinnen zu hoffen. v. *Diction. Hist. et Crit.* T. IV. Art. *Thesmophories.*

Sey Hochverrath. — „Wer kann so schön dich sehn,
(So fährt Herr Phallus fort zu krähn)
Und mehr als dich zu sehn verlangen?
Die Seele, die dich anschaut, streift
Flugs ihren Körper ab, so wie verjüngte Schlangen
Die alte Haut; nun fliegt sie auf, durchschweift
Ihr neues Element, die Rosen deiner Wangen
Die Liljen deiner Brust, vergißt
Der Sinnen lezten Wunsch, und fühlt, daß wahrer Liebe
Die Liebe selbst die höchste Wonne ist.„

Dies alles, wir gestehn's, ist schön und gut zum Sagen;
Auch sagen es die Götter oft genug
Den Damen vor. Man hört in dreißig Tagen
Und Nächten nichts als dies. Doch diesen hohen Flug
Noch dreißig Tage auszuhalten
Fühlt kein Olympier sich stark genug bekielt.

Ein

Ein anders ist, wenn man dergleichen würklich fühlt,
Wie einst Petrach. Allein bey unsern kalten
Entgeisterten Verliebten war gewiß
Dies nicht der Fall. Die guten Götter hatten
Nichts besseres zu thun, und sagten alles dies
(Von Nacht und Mond und kupplerischen Schatten
Herausgefodert) bloß *in fugam vacui*.
Die Damen gähnten traun! nicht mehr dabey als sie.
Allein dafür erräth sich ohne Müh
Wie sich das Lustspiel enden mußte.
Denn, trotz der siebenfachen Kruste
Von Schnee und Eis, die ihren Busen schützt,
Kann Pallas selbst den Mann, der zu nichts andern nützt
Als ihr zu Fuß zu liegen und zu schmachten,
Nicht anders als — aus Herzensgrund verachten.
Die Tugendhafteste flößt gern was wärmers ein

Als was wir bloß für ihre Tugend fühlen:
Und, ohne weniger der Weisheit treu zu seyn,
Beym ruhigsten Entschluß, das Feuer nie zu kühlen
Das euch verzehrt, ergözt sie innerlich
An seinem Spiel, an seiner Flamme sich.
Auch sagt mir doch, was für Behagen
Gäb' eine Stellung ihr, wobey sie nichts zu wagen,
Nichts zu verliehren sieht? Sich selbst nicht sagen kann:
Dein Sieg ist dein Verdienst! dein Gegner war ein Mann!
Wir unterstehen uns zu sagen
Daß dies so gar auf Bilder sich erstreckt;
Und daß ein Cherub ohne Magen
Und Unterleib, in seinem Federn-Kragen,
Des frommen Nönnchens Herz nicht halb so gut erweckt
Als Guido's Amor — zwar *Divino*
Der Absicht nach — allein, der, wie ihr wißt

Darum

Darum nicht minder als ein andrer Amorino
Ein sehr vollständig Bübchen ist. (*)

Ist diesem so, wer kann den überird'schen Schönen
Verargen, wenn sie sich, sobald Cupido's Fluch
Durch fehlgeschlagenen Versuch
Bestättigt ist, nach andrer Kurzweil sehnen?
So manche schöne Sommernacht
Vorbeygegähnt! Die nie betrogne Macht
Von ihren Reitzungen dem Zweifel preißgegeben!

Und

(*) Anspielung auf ein bekanntes Blat von Robert Strange nach einem Gemälde des Guido Reni. Es stellt einen schlafenden nackten halbjährigen Knaben vor, neben welchem eine junge Nonne mit gefalteten Händen ihre Andacht verrichtet, aber in der That Zerstreuungen zu haben scheint. Statt der Unterschrift, *Amoris* primitiae hätte sich *Amor diuinus* um so mehr geschickt, weil dies Blat der Pendant zu einem, gleichfalls nach dem Guido, von Strange gestochnen Cupido ist.

Und Rachsucht sollte nicht die holden Busen heben?
Der erste Schäfer wäre just
Was eine Göttin braucht, wenn sie der Rache Lust
Sich geben will. Oft ist dabey noch zu gewinnen.
Allein auch dieses Trosts entbehren die Göttinnen.
Der Erdkreis wird von Amors Interdikt
So allgemein wie der Olymp gedrückt.
Das einzige, was ihnen zu versagen
In Amors Macht nicht lag, war das Talent — zu plagen,
Womit das schöne Volk, zumal vom Götterstand,
In hohem Grad sich stets versehn befand.
Die unfreywilligen olympischen Combaben
Wie sollten sie erfahren haben
Was Schönen können, denen man
Mißfallen hat, und die uns quälen wollen!

Zum

Zum Unglück, kömmts dabey, wenn wirs empfinden sollen,
Auf einen kleinen Umstand an,
Auf den die Herzensköniginnen
Sich, wie es scheint, nicht allemal besinnen.
Ins Ohr gesagt, ich weiß euch ein Arkan
Womit die Götter sich so fest als Eisen machten.
Ihr wünscht es mitgetheilt? Wohlan!
**Verachten, Kinderchen, verachten,**
Dies ist die ganze Kunst! — Du betest **Chloen** an,
Ein saures Blikchen macht dich schmachten;
Ein Lächeln ist genug dem Zevs dich gleich zu achten?
Du armer Mann! Wenn sie dich quälen will,
Blickst du sie sterbend an und hältst ihr still?
**Verachten, kleiner Thor, verachten!**
*Probatum est!* Von den *remediis*
*Amoris*, glaube mir, hilft keines so wie dies!
Sie starrt dich an mit Augen von **Medusen;**
Versteinert, denkt sie, werdest du

Zum Zeichen dastehn! — Aber du,
Du bist kein Geck, du hast *æs triplex* um den Busen,
Und issest, trinkst, und pflegst der Ruh,
Und, statt der Quälerin was dummes vorzuweinen,
Gehst du davon auf zwey gesunden Beinen.

Das Mittel ist bewährt, wiewohl nicht allgemein;
Es möchte dann und wann nicht anzuwenden seyn.
Verachten was wir lieben müssen
Ist oft unmöglich, immer schwehr;
Den Zustand nehm ich aus, worinn das Götterheer
Durch Amors Bosheit, wie wir wissen,
Seit kurzem sich befindt. Denn freylich, der Instinct
Thut mehr dabey als mancher Göttin dünkt,

Wenn ihre Reitzungen uns das Gehirn verrü-
cken.
Durch ihn sezt oft ein Nympfchen in Entzücken,
Ist eine Ilia (*), ist Venus, überall
Mit Grazien garniert und *tota merum sal* (**)
In euern fascinierten Blicken,
Die, ohne Amors Argelist,
Ein sehr alltäglich Thierchen ist.
Ohn' ihn erblickt Adonis in Cytheren
Nur eine Frau zum Zeitvertreib,
Ohn' ihn wird Juno zur Megären,
Und Galathee zum Austerweib.
Sie, deren Lieblichkeit zu hyperbolisieren
Die Göttersprache selbst einst unzulänglich war,

Sind

(*) Ilia et Egeria est, do nomen quodlibet illi.
*Horat.*

(**) χαριτων μια, tota merum sal; ein Ausdruck des Lucrez, dessen Uebersetzung eine Aufgabe für unsre Sprachkundigen seyn mag. Die Franzosen brauchen das Wort piquant in einem Sinne der dem Worte sal in dieser Stelle entspricht.

Sind itzt der Gegenstand von hämischen Satyren.
Auroren wird ihr Rosenhaar
Zur Last gelegt, Dianen ihre Länge.
Mit unbarmherziger kunstrichterlicher Strenge
Wird jeder Reiz anatomiert,
Und, wie natürlich ist, verliehrt
Der Reiz dabey. — Bey Amors Zauberfackel
Muß man die Schönheit sehn! Der kalten Tadelsucht,
Die Reiz für Reiz gerichtlich untersucht,
Ist Hebe selbst nicht ohne Mackel.

Nun, meine Freunde, setzet euch
Ein wenig an der Götter Stelle
Und sagt mir: ist ein Himmelreich
Wo man einander quält, nicht eine wahre Hölle?
O Amor, Gott der Freuden, kehre um,
(So ruffen heimlich oft die Götter und Göttinnen)

O kommt zurück, ihr Charitinnen,
Wo ihr verbannet seyd, da rinnen
Kozyt und Flegeton, da quälen Plaggöttinnen,
Ach! ohne euch ist kein Elysium,
Ist kein Olymp! — Allein dies laut zu rufen,
Verbeut noch Stolz und falsche Schaam.
Sie mußten erst durch alle Stufen
Der Langenweile gehn. — Zu welchen Mitteln
nahm
Man nicht die Zuflucht erst? Bald gab der dicke
Komus,
Und Bacchus bald ein Freudenfest, wobey
Sich niemand freute; oder **Momus**
Ein Farcikalisch Allerley,
Das desto mehr die Logen gähnen machte
Je mehr das Paradies und der Verfaßer lachte.
Herr Momus war (wie Dichter gerne sind)
Für seines Witzes Brut an beyden Augen blind,
Und sprach, im ersten Zorn, zu seinem Freund,
dem Thiere
Mit langem Ohr: „Der Henker amüsiere

 „Die

„Die Herr'n und Damen, die nicht amüsierbar
„sind!"
Doch dient' es ihm zum Trost, daß **Azor und Themire**
**Von Monsieur Marmontel** nicht beßre Würkung that.
Die Musen dachten, so was Neues
Wie der Olymp noch nie gesehen hat,
Muß Wunder thun. Allein — Apoll verzeyh' es
Der guten **Erato**! — Man fand sie kalt wie
Schnee.
Das Thierchen, ihr Amant, verdient' es zwar
nicht besser;
Doch die Belustigung der Götter-Assemblee
War, wie ihr seht, darum nichts desto grösser.
Wißt ihr was traurigers, im Himmel, oder
hier
In diesem Jammerthal, wo wir (nach Standsgebühr
Mehr oder weniger) der Langenweile fröhnen,
Als, unergötzt, in langen frost'gen Scenen,

(Mit Sang und ohne Sang) drey Stunden oder vier
Zum Zeitvertreib einander — anzugähnen?
Die Götter hieltens auch nicht manchen Abend aus.
„Viel lieber, sprachen sie, hojahnen wir zu Haus,
„Und schneiden Bilder aus, und putzen unsre Puppen.„
Zulezt, nachdem man lang auf neue Kurzweil sann,
Beut die Astronomie sich an.
Seitdem es Sterne giebt, sah man so schöne Gruppen
Um kein Dollondisch Glas gebückt.
Die Damen schienen ganz von Wissenslust verzückt,
Sie guckten Nächte lang, und hohlten sich den Schnuppen.
Der Wettstreit, wer im schönsten Nachtgewand
Den Sternen Cour zu machen käme,

Trug auch das Seine bey, daß man am Welt-
systeme
Und am Planetentanz so viel Vergnügen fand.
Nehmt noch dazu, was allen Lustbarkeiten
(Sogar den feyrlichen, wozu die Glocken läu-
ten)
So ein — wie nennt ihrs? — giebt, das sie
piquanter macht,
Mit Einem Wort, die Zeit der Mitternacht:
So hätte wohl zum Glück der Mondesfinster-
nissen
Nur Amor noch darein sich mischen müssen.
Allein, da dieser fehlt, verlohr die Warte bald
Den ersten Reiz — die Nächte waren kalt —
Die Damen klagten über Flüsse,
Und Rückenschmerz und Drücken auf der Brust;
Man fand, daß man die Wissenslust
Gemächlicher zu stillen suchen müsse.
Versuche folgen nun in Boylens leerem Raum,
Man wiegt die Luft, zergliedert Sonnenstralen,
Und lernt, warum sie leichter Wolken Saum

Mit siebenfärbgen Lichte mahlen;
Man mißt den Schall, man zählt der Sterne Heer,
Die Flocken Schnee, die Tropfen Regen,
Die auf den Erdkreis und ins Meer
Ein Jahr ins andre fallen mögen;
Was mißt und zählt man nicht, wenn man mit seiner Zeit
Nichts anzufangen weiß? Alsdann ist Zeitersparung
Verlohrne Zeit. Die kleinste Kleinigkeit
Wird wichtig dann, und eh die Seele Hunger leidt,
Zieht sie aus Distelköpfen Nahrung.
Noch mehr — Vorausgesezt, daß euer Trismegist
Die Klugheit hat, mit Demonstrationen
Und a + b die Damen zu verschonen —
Wo ist — wenn den Endymionen
Was menschliches begegnet ist —
Ein Zeitvertreib mit diesem zu vergleichen,

„Dem **Mütterchen Natur**, die keine Zeugen liebt,
Wenn sie den Wangen Roth, dem Busen Lilien giebt,
Bis an den Putztisch nachzuschleichen?
Die Schächtelchen und Büchschen allzumal
Eins nach dem andern aufzumachen,
Und tausend wunderbare Sachen
Wovon euch nie geträumt, aus ihrem Futteral
Herauszuziehn, sie zu besehen,
Und wenn ihr nun, von Stück zu Stück
Sie lange gnug betastet und besehen,
Sie in ihr Futteral zurück
Zu legen, und dann just so klug davon zu gehen,
Als ihr gekommen?„ — Traun! wir müssen es gestehen,
Dies Spiel ist wohl so gut als eines in der Welt!
Allein so sehr es unterhält,
Verliehrts doch, wenn ihrs lange spielet,

Der

Der Neuheit Reiz, der anfangs es empfielet.
Ein andrer Spas wird auf die Bahn gebracht,
Daurt einen Tag und eine lange Nacht,
Wird ungeschmackt, muß einem Dritten weichen,
Und diesem gehts, wie allen seines gleichen.
Was wollen wir? Da nichts mehr Lindrung gab,
Sank man, von Spiel zu Spiel, — zur blinden Kuh herab.
Vergebens! Amor fehlt, die Charitinnen fehlen:
Die blinde Kuh sogar wird int'ressant durch sie;
Doch ohne sie? — ich würde mich empfehlen,
Wer Lust hat, spiele mit! — Vergebens, gute Seelen,
Hoft ihr Vergnügen ohne sie;
Vergebens schwanket ihr von einer Phantasie
Zur andern: ohne sie sind Freuden ohne Freude,
Ergötzt kein Ohrenschmaus und keine Augenweide,

Herrscht Langeweil und dumme Apathie
Und Ueberdruß und Spleen und Agrypnie,
Bey aller Lust, beym schönsten Sommerwetter,
Beym Nektartisch, bey Tanz, Gesang und Symfonie,
Sogar im goldnen Saal der Götter.

Die weise Frau verzeyh' uns, deren Rath
Zwar wohl gemeynt, die schlimme Würkung that;
Allein, Freund Sokrates scheint wohl gewußt zu haben
Wie und warum, wenn er die schönen Knaben,
In deren Zirkel er sich gerne finden ließ,
Den keuschen Grazien opfern hieß.
Der Mann that was wir alle sollten
Wofern wir weiser werden wollten;
Er fragte die Natur; sie war sein Genius,
Und seine Pythia! doch, wohl gemerkt, er fragte

Wie man, belehrt zu werden, fragen muß; (*)
Und was sie ihm in Antwort sagte,
Vernahm er recht und ganz. — Wem dies ein Räthsel ist,
Der laß es sich von Xenophon erklären;
Ein jeder ächter Sokratist
Versteht uns. Kurz und gut, Frau Pallas (ihren Ehren
Unschädlich!) hatte wohl die Folgen nicht bedacht,
Da sie den Göttern von Cytheren
So strenge den Proceß gemacht.
Der Spleen, der nun, seitdem man sie vertrieben,
Den Götterhof erfüllt, der Augen trübes Licht,
Die finstre Stirn, das grämliche Gesicht,
Das Unvermögen was zu lieben,



(*) d. i. er hatte nicht schon vorher bey sich ausgemacht, was sie ihm antworten sollte, sondern hörte bloß auf das was sie ihm antwortete: Und dies ist gerade was die wenigsten Frager thun.

Die Trägheit was zu thun — war noch das
schlimmste nicht.
Ists erst dahin mit uns gekommen
So nimmt das Uebel zu. Zevs der die Unter-
welt
Regieren soll, regiert, so wie ein Würfel fällt,
Auf gutes Glück, und plagt die Bösen und die
Frommen.
Minerva, deren Ernst die sanften Grazien
Sonst unvermerkt erheiterten,
Ist vor Pedanterey nicht länger auszustehen.
Der gute Bacchus wird, seit Amor sich ver-
bannt,
Mit Satyrn stets bezecht gesehen.
Mars tobt und macht den Sakripant.
Die Musen krähen uns in rauhen fremden Tö-
nen
Kamtschadkische Gesänge vor,
Entsagen, neu zu seyn, dem Schönen,
Betäuben den Verstand, und ängstigen das Ohr.
Man will sogar (wir wollen's Beßre hoffen)

Sie hätten einst in dickem Gerstensaft
Mit Wodans wilder Brüderschaft
Aus MenschenSchädeln sich besoffen.
Genug, der Unsinn stieg von Grad zu Grad soweit,
Daß endlich Aeskulap (der Göttern und Göttinnen
Früh Morgens und um Schlafenszeit
Den Puls befühlt) ihr Blut ein wenig zu verdünnen,
Und wieder den Olymp in aller seiner Sinnen
Nutznießung und Gebrauch zu setzen, nöthig fand
Auf Amors Rückkehr, vor der Hand,
In vollem Amtsernst anzutragen.
„Die Krankheit (sprach er) hat die Zirbeldrüse schon
„Ergriffen; alles hier zu wagen
„Ist nichts gewagt. So schlimm Cytherens Sohn
„Auch seyn soll, wird er doch bey unsern Frauenzimmern

„Und

„Und Herren überhaupt im Hirnchen nichts verschlimmern,
„Hingegen destomehr an Laune, guten Muth,
„Und selbst am Herzen besser machen;
„Wir leben wieder, scherzen, lachen,
„Verdauen, schlafen sanft und machen frisches Blut,
„Und werden mehr dabey gewinnen
„Als mancher denkt„— Der Arzt hat Recht,
Rief das olympische Geschlecht.
Man hatte Zeit gehabt sich besser zu besinnen.
Sogar der Spröden weise Zunft
(Wiewohl sie sichs nicht merken ließen)
War müde, für Minervens Spleen zu büßen,
Und sehnte heimlich sich nach Amors Wiederkunft.
Die Sache gieng im Götterrathe
Einhellig durch. Es liegt dem ganzen Staate
Zuviel daran, sprach Zevs, daß wir in Einigkeit
Wie Göttern ziemt beysammen wohnen.

Straks sendet man Merkurn mit Propositionen
Nach Paphos ab. Man gab sich etwas bloß,
Dies ist gewiß; allein die Sehnsucht war zu
groß
Um durch Bedingungen den Frieden zu erschweh-
ren.

Ich sage nicht, sprach Momus, daß man es
Vermeiden konnte, just so weit zurückzukehren,
Als man einst vorwärts gieng — wohl Recht hat
Sokrates,
„So arg der Schalk auch ist, kann man ihn nicht
entbehren —
Dies sag' ich nur: das was wir itzo thun
War schon gethan, und hätten wirs beym Alten
Gelassen (wie ich stets für räthlicher gehalten)
So brauchten wir itzt nicht zu thun
Was schon gethan war; nun ist Amor unser
Sieger!
Dafür (spricht Aeskulap) sind wir um soviel
klüger.

Von

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Von Ungefehr stand mit gespizztem Ohr
Das Eselchen dabey und lachte;
He? gähnt er, sagt ichs nicht zuvor?
Die Welt geht, wie ich immer dachte,
So gut sie kann; — „Sie sollte besser seyn,
(Spricht man) dies fehlt und das„ — Ich merk' es auch; allein
Den möcht' ich sehn, der eine beßre machte!

Rudolstadt,
gedruckt bey dem Factor Schirach.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

1500.-
June 84

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin, / Hoffmann, Carl Ludolph, / Schirach, Gottlob Benedikt <<von>>,

Der verklagte Amor ein Gedicht in vier Büchern

Weimar 1774

P.o.germ. 1599
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123305-1
VD18 1533824